

Liebe Gemeinde!

In jeder unserer Kirchen gibt es eine Bibel. Wenn sie nicht auf dem Altar liegt, dann ist sie in der Sakristei zu finden. Viele wichtige biblische Abschnitte finde ich auch im Lektionar. Es liegt auf dem Lesepult und enthält die Lesungen und Predigttexte. Eine Bibel, die nur so daliegt: Das ist nicht besonders aufregend. Ganz anders ist, wenn wir uns mit der Bibel auseinandersetzen und über sie sprechen. So ist es mir mit einem Mitschüler gegangen. Er war vor dem Abitur im gleichen Religionsunterricht wie ich. Er ist Pfarrer in Bayern geworden wie ich. Aber über das Verständnis der Bibel waren wir uns nicht einig. Ich kann damit leben, dass verschiedene Menschen die Bibel verschieden verstehen. Aber ganz egal ist es mir auch nicht. Schließlich ist die Bibel für uns das grundlegende Buch unseres Glaubens.

Wenn man erst einmal damit anfängt, kann man sich schon über wenige Bibelverse lange unterhalten. Aber heute geht es weniger um einzelne Bibelverse. Eher geht es mir darum, welche *Rolle* die Bibel für uns spielt. Was ist die Bibel für uns? Ist sie eine Art „papierener Papst“, die höchste Instanz und unfehlbar? Ist die Bibel eine Art Waffe, eine Sammlung „schlagkräftiger“ Argumente gegen alle, die eine andere Glaubensauffassung haben als ich? Ist sie ein Nachschlagewerk zum Thema, was wir glauben sollen und wie wir uns verhalten sollen? Oder ist die Bibel eine Art Bauhaus? Stellt sie uns Bausteine zur Verfügung, geistliche Gedanken und Material, das uns hilft, die Gemeinde und jeden von uns auf zu erbauen? Dieser Gedanke ist mir schon sympathischer. Ich kann mit der Bibel zwar sozusagen dem andern eins „überbraten“, aber lieber ist mir doch, wenn sie Grundlage und Bereicherung unseres Christseins ist.

In unserer Zeit begegnen wir nicht nur anderen Christen. Wir haben es auch mit Nichtgläubigen zu tun. Muslime leben in unserem Land. Sie haben ein anderes heiliges Buch, den Koran. Viele Muslime glauben, dass der Koran ganz wörtlich das Wort Allahs wiedergibt. Der Bibel gestehen sie das bestenfalls teilweise zu. Vor diesem Hintergrund finde ich interessant, was Jesus im Johannesevangelium zu Menschen sagt, die eifrig in der Schrift studieren. Unser heutiger Predigtabschnitt steht bei Johannes im fünften Kapitel:

*Ihr sucht in den Schriften, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie sind's, die von mir zeugen; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet. Ich nehme nicht Ehre von Menschen an; aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt. Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. Wenn ein anderer kommen wird in seinem eigenen Namen, den werdet ihr annehmen. Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht? Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. Wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?*

Liebe Gemeinde, spüren Sie, spürt ihr auch die Spannung, die in diesen Worten liegt? Jesus führt kein gemütliches Gespräch, bei dem man sich gegenseitig auf die Schultern klopft. Er greift die anderen an. Ob man es Streit nennt, Diskussion, Auseinandersetzung oder Angriff: Wenn es um Religion geht, sind wir empfindlich. Gerade wir Deutschen. Seit dem Dreißigjährigen Krieg wissen wir: Glaubenskämpfe können in einen verheerenden Krieg ausarten. Es ist wichtig, in Sachen Religion Frieden zu halten. Auch bei den Muslimen ist es nur eine Minderheit, die Terror im Namen der Religion rechtfertigt. Freilich werden wir unter ihnen viele finden, die sagen: „Mein Glaube ist besser als deiner.“ So haben sie es gelernt.

Jesus macht es uns heute nicht leicht. Vom Ton her ist das nicht lieb, was er sagt. Und dann sind es auch noch Juden, die er angreift. Judenfeindschaft hat in unserer Vergangenheit schlimme Früchte getragen. Von daher sind wir auf diesem Gebiet heute besonders vorsichtig. Aber halt! Wie war das? Was meinst du? Jesus war selbst auch ein Jude? Hm, stimmt, das ist richtig. Dann geht es ja gar nicht um Judenfeindschaft. Worum geht es dann?

Manchmal sehe ich im Fernsehen eine Quizsendung. Bei einigen Quiz sind die Kandidaten Prominente. Ich schaue sie mir an. Ja, den kennst du auch vom Fernsehen. Der tritt im selben Sender auf, und die sieht man sonst im Privatfernsehen. Da vorne steht also ein Quizmaster, den wir vom Fernsehen kennen, und da sitzen Kandidaten, die wir vom Fernsehen kennen, und das ganze sehen wir auch wieder im

Fernsehen. Die Kandidaten treten gegeneinander an, aber in *einem* sind sie sich einig: Sie wollen im Fernsehen gesehen werden. Sie und der Sender wünschen, dass viele zuschauen und die Quote stimmt. Darum reichen sie sich gegenseitig herum. Mit den Worten aus dem Johannesevangelium: Sie suchen Ehre. Sie wollen anerkannt und beliebt sein. Sie bestätigen sich gegenseitig und wollen glänzen. Das geht nicht nur Promis im Fernsehen so. Das kennen wir auch von unserem Dorfleben und Gemeindeleben. Z.B. im Kindergarten: Der Elternbeirat dankt dem erziehenden Personal; und umgekehrt bekommt der Elternbeirat einen Dank. Z.B. bei Ehrungen: Jemand wird vom Chorleiter für 25 Jahre Mitgliedschaft geehrt. Manchmal bekommt umgekehrt der Chorleiter auch ein Geschenk, weil er sich so viel Mühe macht. Das ist auch alles ganz positiv und in Ordnung. Manchmal spüre ich freilich auch eine Kehrseite. Man will unter sich bleiben. Man will sich nur gegenseitig bestätigen. Manchmal bemerkt man Einstellungen wie diese: „Ja, wenn *die* auch kommen, dann bleibe ich lieber daheim!“ „Das ist was für alte Leute, da bleibe ich weg!“ Umgekehrt habe ich es anderswo auch schon mal erlebt: „Ja, wenn da Jüngere kommen, dann können wir Älteren ja daheimbleiben!“ Jetzt sind wir schon nahe an dem, was Jesus seinen Gesprächspartner vorwirft: „Ihr nehmt Ehre voneinander an!“ Ihr bestätigt euch gegenseitig. Ihr gebt euch gegenseitig Anerkennung. Ihr macht euch wichtig. Gegenfrage: Brauchen wir Menschen das nicht? Brauchen wir nicht das: anerkannt werden, für jemand wichtig sein? Ja, wir brauchen das. Aber manchmal werden daraus die reine Selbstbestätigung und ein Schmören im eigenen Saft. Manchmal bedeutet das, keine anderen hereinzulassen, die anderen auszugrenzen, nur, damit man unter sich bleibt.

Welche Rolle spielt die Bibel? Das war die Ausgangsfrage. Allmählich ahnen wir die Antwort. Die Bibel ist jedenfalls nicht dazu da, dass wir uns nur gegenseitig auf die Schulter klopfen und gegenseitig bestätigen. Die Bibel ist nicht die Satzung meines Vereins und nicht die Grundlage meines Egotrips. Dass ich mich bestätige, so wie ich bin, dass wir uns bestätigen, so wie wir sind, das können wir auch ohne die Bibel. Übrigens: Jesus ist nicht auf die Welt gekommen, um möglichst viel Anerkennung und Bestätigung zu bekommen. Er sagt hier: „*Ich nehme nicht Ehre von Menschen an*“. Es geht mir nicht um viele Orden und Ehrungen. Ich schmeichle mich nicht bei den Menschen ein, damit ich schnell ein Promi unter ihnen bin. Das klingt genauso sperrig wie der Nachsatz: „*aber ich kenne euch, dass ihr nicht Gottes Liebe in euch habt.*“

„Ihr habt Gottes Liebe nicht in euch“: Wir kennen die Menschen selber nicht, zu denen Jesus das sagt. Aber wenn die Bibel die Rolle hat, die ich sehe: dass sie eher zur Auferbauung dient, denn als Waffe gegen andere, dann sollten wir weniger auf andere mit den Fingern zeigen. Dann sollten wir uns *selbst* fragen: „Haben wir Gottes Liebe in uns?“ Damit kommen wir zum Kern der Sache. Die Bibel spricht von vielem – sie ist ja auch dick; aber im Kern redet sie eben davon: von Gottes Liebe. Kluge Ausleger weisen darauf hin: „Gottes Liebe“, das bedeutet nicht nur, dass Gott *uns* liebt. Es bedeutet hier mindestens genauso, dass *wir* Gott lieben. Gottes Liebe und die Liebe zu Gott: Das sind im Original dieselben Worte. Gott ist Liebe, haben wir in der Epistel gehört. Gott ist aus sich herausgegangen. Er hat nicht im eigenen Saft geschmort. Er hat uns Jesus geschickt. Der hat uns gezeigt, was Liebe ist: Liebe heißt, für andere da sein. Anderen vermitteln, dass sie Gott wichtig sind. Anderen sagen und helfen, dass sie heil werden an Leib und Seele und nicht einsam bei sich bleiben. Gott liebt uns. Gott ehrt uns. So haben wir es nicht mehr nötig, ständig uns selbst zu beweihräuchern und nur im eigenen Saft zu schmören.

Gott und seine Liebe: Sie werden Mensch in Jesus. Auf ihn, auf Jesus weist die Heilige Schrift hin, auch schon im Alten Testament. Um der Liebe Gottes willen sehen wir in der ganzen Bibel Hinweise, Hinweise auf Jesus, der die Liebe Gottes verkörpert. Wie gesagt: In der Bibel steht noch mehr. Sie ist ja dick. Aber hier geht es um die Hauptsache.

Die Hauptsache der Bibel ist Jesus, die Liebe Gottes. Gott liebt uns. Deshalb können wir ihm auch Liebe entgegenbringen. Weil Gott aus sich herausgegangen ist, können wir auch aus uns herausgehen und müssen nicht bei uns selbst bleiben. Wir begegnen den Mitmenschen. Gott hat sie genauso geschaffen wie uns. Er liebt sie genauso wie uns. Wir begegnen Tieren – auch sie sind Geschöpfe Gottes. Heute lernen wir, auch die übrige Schöpfung Gottes in den Blick zu nehmen. Wir lernen allmählich: Wenn wir als Menschen egoistisch sind und rücksichtslos sind, wenn wir die Liebe Gottes unserer Mitwelt schuldig bleiben, dann zerstören wir uns am Ende selbst. Dann rauben wir uns die Lebensgrundlagen.

Wenn wir hier weiterdenken, kommen wir darauf: Die Bibel dient dem Leben, diesem Leben und dem ewigen Leben. Darin waren sich Jesus und seine Gegner sogar einig: Wir suchen in der Bibel ewiges Leben. Wir Christen finden dieses ewige Leben über Gott und seine Liebe. Und das heißt konkret: Wir finden es ganz besonders über Jesus. Er rettet uns davor, im eigenen Saft zu schmoren. Er bringt uns dazu, Gott zu lieben. So hilft er – auch mit uns und über uns – der Welt zum Leben. Amen.

LIEDER: 168,1-3; Intr. 751; 365,1-4; 401,1-4; 168,4-6